

## 2. Der Kaiserswerther Kindergarten (1864-1875)

Im ersten Kapitel haben wir gesehen, wie sich aus den unterschiedlichen Gruppen von deutschen Einwanderern zwei größere Gemeinschaften bildeten. Die erste Gemeinschaft war die 1843 gegründete Deutsche Evangelische Gemeinde. Sie definierte sich in erster Linie über den evangelischen Glauben. Die zweite spaltete sich 1851 von dieser Gemeinschaft ab. Sie verstand sich primär als „deutsch“. Fortan existierten in Konstantinopel zwei deutsche Wohltätigkeitsvereine, zwei deutsche Hospitäler und später, nachdem 1868 die konfessionslose Bürgerschule eröffnet worden war, auch zwei deutsche Schulen.<sup>1</sup>

Da die Initiative für die Gründung des Deutschen Kindergartens aus dem evangelischen Umfeld kam, hat sich die Darstellung im ersten Kapitel auf die Entwicklung der Deutschen Evangelischen Gemeinde konzentriert. In der Folge bleiben auch für den nächsten Abschnitt die bereits beschriebenen Ereignisse wichtig, denn die Idee der nächsten Kindergartengründung wurde ebenfalls in evangelischen Kreisen geboren: dieses Mal von Kaiserswerther Diakonissen.

### *Gründung des Kaiserswerther Kindergartens*

Die Folgen des Krimkriegs (1853-1856), des ersten Kriegs zwischen den damaligen europäischen Großmächten seit 1815, waren auch im Evangelischen Krankenhaus zu spüren. Obwohl die Wanderungsbewegung deutscher Handwerker nach 1853 unterbrochen war (Kriebel o.J.: 79-80), füllten während der Kriegsjahre Matrosen diverser Nationen die Krankenzimmer (BDS II: 67). Das „Kriegs-Getümmel, welches die Heere des Abendlandes und des Morgenlandes hier zusammen führte“ (BDS II: 66), trug auch viele Krankheiten nach Konstantinopel. Während die Diakonissen in früheren Jahren zwischen 70 und 80 Patienten pro Jahr versorgt hatten, waren es 1854 bereits 113 und im ersten Halbjahr 1855 „sogar 150“ (BDS II: 67). Da das 1853 bezogene Krankenhaus nur für elf Kranke eingerichtet war, die Zahl der Kranken während der letzten Monate des Krimkriegs aber im Durchschnitt auf 25 pro Tag anstieg, wurde das Evangelische Hospital im Frühjahr 1856 durch einen Anbau erweitert. Damit konnten 70 Kranke mehr aufgenommen werden (BDS III: 51). Mit der Entwicklung des Evangelischen Krankenhauses war Theodor Fliedner sehr zufrieden. Bei seinem zweiten Konstantinopel-Besuch im Mai 1857 schwärmte er nebenbei auch über die „prachtvolle Aussicht“, die der neue Hospitalanbau bot (BDS III: 52).

---

<sup>1</sup> Die vor allem als Folge der sogenannten Kapitulationen im 19. Jahrhundert in Konstantinopel gegründeten ausländischen Schulen waren hauptsächlich Schulen katholischer Orden und protestantischer Missionsgesellschaften. Die 1868 gegründete Deutsche Bürgerschule zählte zu den wenigen nichtreligiösen Schulen (siehe: Abalı 1996).

Auch wenn die Mitgliederzahl des Evangelischen Wohltätigkeitsvereins fortlaufend zunahm<sup>2</sup>, blieb die finanzielle Lage instabil. Der Anbau hatte erneut ein großes Defizit verursacht, das nur durch größere Spenden von Sponsoren behoben werden konnte. Trotzdem wurde das Krankenhaus weiter ausgebaut. 1861 erhielt das Evangelische Krankenhaus eine „Kinderstation“ (1867 in „Kinder-Pflege-Anstalt“ umbenannt: BDS VIII: 24), wo Säuglinge und Kinder aufgezogen und betreut werden sollten. Da die Waisenkinder immer in der Mehrheit waren, handelte es sich bei dieser Einrichtung faktisch um ein Waisenhaus. Am 8. November 1861 traf die dafür aus Kaiserswerth angereiste Kleinkinderlehr- und Pflegeschwester in Konstantinopel ein, wo ihr schon in den ersten Tagen drei „gesunde älternlose [sic] Kinder“ übergeben wurden (BDS V: 29). Schwester Gretchen sollte jedoch neben der Gründung einer Waisenstation auch eine Kleinkinderschule aufbauen. Da im Krankenhaus keine Räume für einen Kindergarten zur Verfügung standen und in der Nähe des Hospitals keine passende Unterkunft gefunden werden konnte, blieb die Kleinkinderschule vorerst geschlossen. Doch am 30. Mai 1864 entschieden sich die Schwestern, „die Schule in ihrem Esszimmer, welches recht geräumig ist, anzufangen, damit die Leute doch einen Begriff bekämen, was eine Kleinkinderschule ist, und Interesse für die Sache entstände“ (BDS VI: 19). Der Innenhof des Krankenhauses diente „dem muntern Kindervölkchen zum Spielplatz, wenn die kurzen Unterrichtsstunden vorüber“ waren (ebenda). Da die Kleinkinderschule bereits am Gründungstag 18 Kinder zählte, war von Anfang an klar, dass der eröffnete Kaiserswerther Kindergarten nicht lange im Esszimmer der Schwestern bleiben konnte, „weshalb man auch jetzt schon nach einem passenden Häuslein in der Nähe des Hospitals eifrig sucht“ (ebenda).

Bald konnte ein geeignetes Mietshaus, dessen Standort nicht bekannt ist, gefunden werden. Am 13. Februar 1865 verließ die Kleinkinderschule das Krankenhaus (Kriebel o.J.: 119). In den neuen Räumlichkeiten betreute Schwester Gretchen in den nächsten drei Jahren jährlich zwischen 20 und 40 Kinder. 1868 beschloss der Evangelische Wohltätigkeitsverein, die „Kinder-Pflege-Anstalt“ für Waisenkinder und verlassene Kinder vom Krankenhaus ins Mietshaus der Kleinkinderschule zu verlegen (122/78: 17).<sup>3</sup> Damit sollte im Krankenhaus mehr Platz geschaffen werden. Nachdem der Umzug am 17. Juli (Kriebel o.J.: 120)<sup>4</sup> stattgefunden hatte, erwies sich das Mietshaus bald als zu klein. Noch im Oktober 1868 mietete der Evangelische Wohltätigkeitsverein ein größeres Gebäude in der Serkis Sokak 32, einer Seitenstraße der Hamal Başı Sokak (heute Hamalbaşı Caddesi: 122/78: 28). Damit lag das „Kinderhaus“, wie die Verbindung von „Kinder-

<sup>2</sup> Von 170 Mitgliedern im Jahre 1855 auf 254 Mitglieder 1857 (Kriebel o.J.: 97).

<sup>3</sup> „Es wird hierauf berichtet, dass die beschlossene Vereinigung der Kinder-Pflege-Anstalt mit der Kleinkinderschule in dem Hause der letzteren nunmehr vollzogen sei. [...]“ (122/78: 23-24).

<sup>4</sup> Als Gründungsdatum der Einrichtung legten die Diakonissen den 14. August 1868 fest (siehe: B-1873).

Pflege-Anstalt“ und Kindergarten in den Quellen genannt wird, in unmittelbarer Entfernung der Englischen Botschaft. 16 Kinder befanden sich 1869 in der Kinderpflege, „26-30 Zöglinge“ zählte die Kleinkinderschule (BDS IX: 22). Die Freude über das neue Zuhause währte jedoch nicht lange. Anfang Juni 1870 zerstörte ein Großbrand das Gebäude komplett.

### *Der Großbrand von Pera (5. Juni 1870)*

Der Großbrand von Pera Anfang Juni 1870 war einer der schlimmsten Brände, die den von Europäern bevorzugten Stadtteil Pera (heute Beyoğlu) heimgesucht hat (siehe: Akin 2002: 335-337). In der Umgebung von Taksim ausgebrochen, konnte sich das Feuer vor allem wegen des starken Windes schnell über verschiedene Viertel ausbreiten, wobei natürlich vor allem die alten Holz- aber auch viele Steinhäuser den Flammen zum Opfer fielen. Der Chronist Ahmed Lütfi Efendi gab an, dass der Großbrand dreizehn Stunden dauerte, „viele Stein- und Holzbauten, Häuser und Krankenhäuser, Botschaften, Casinos, Hotels und Theater Feuer fingen und viele Menschen starben oder obdachlos wurden.“<sup>5</sup> Die täglich erscheinende Zeitung *La Turquie* meldete, dass Pera gebrannt habe „wie der Vesuv“ (Akin 2002: 335). Sogar von stattlichen Neubauten aus Stein seien nach dem Brand nur noch Trümmer übrig geblieben. Sich auf Angaben der Zeitung *La Liberté* stützend, hielt *La Turquie* am 24. Juni 1870 fest, dass 8.000 bis 10.000 Gebäude zerstört worden und 680 Menschen gestorben seien (Akin 2002: 336). Die Flammen, die von Taksim bis nach Galatasaray auf beiden Seiten entlang der Hauptachse der İstiklal Caddesi loderten, hinterließen ein weites, leeres Gelände, das bereit für eine komplette Neugestaltung war.

Während das Deutsche Krankenhaus, das sich seit 1869 in der Nähe der Englischen Botschaft<sup>6</sup> befand, bis auf die Grundmauern niederbrannte<sup>7</sup>, blieb das Evangelische „Preußische“ Krankenhaus vom Brand verschont.<sup>8</sup> Das „Kinderhaus“ in der Serkis Sokak hingegen wurde „durchaus eingeäschert und von den

<sup>5</sup> „Pekçok kagir, ahşap ebniyye ve emâkîni büyük ve mesâkin, sefarethâneler, gazinolar, oteller, tiyatrohaneler süzân ve nüfus-u kesire mahv-ü perişân olmuştur“ (Akin 2002: 335).

<sup>6</sup> Das englische Botschaftsgebäude wurde nur teilweise zerstört und zwischen 1872 und 1873 restauriert (Özgülven 1994a).

<sup>7</sup> „Am schwersten gelitten hat das deutsche Hospital. Die breite Straße, die Hamalbaşı heißt, war mit Rauch so erfüllt, dass die Sicht auf zehn Schritte unmöglich war. Das neue Hospital, das erst ein Jahr stand, ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Die deutschen Barmherzigen Schwestern, die hier ihren Dienst tun, hatten nicht Hände genug zu helfen. Schwerkranke konnten kaum in letzter Minute gerettet werden. Schwester Josephine Kürth kam in den Flammen um. Neben ihr trug Baumeister Carl Seefelder bei den Rettungsarbeiten schwerste Verletzungen davon. Er schwebte zwei Tage in Lebensgefahr und ist am 9. Juni gestorben“ (Zitat eines Zeitzeugen in: Caucig o.J.: 67).

<sup>8</sup> Fortan gab es nur noch ein deutsches Krankenhaus in Konstantinopel.

Mobilien und sonstigem Hausrath ist fast nichts gerettet worden“, wie Julius Disselfhoff im Kaiserswerther Jahresbericht festhielt (BDS IX: 20). Viel wichtiger war ihm aber, dass „alle Zöglinge und Pfleglinge und alle Schwestern“ am Leben geblieben waren, „während Hunderte um sie verbrannten oder verschüttet wurden“ (ebenda). Eine Diakonisse dokumentierte den Katastrophenhergang detailliert:

Um zweieinhalb Uhr war ich mit unserer Küchenschwester, Schwester Marie, ins Hospital zum Kaffee gegangen. Als wir erfuhren, dass es in Pera irgendwo brennen sollte, begaben wir uns mit einigen Hospitalschwestern zur Kirche. Auf der Hauptstraße liefen schon die Feuerwehrlente nach dem Taxim. Von der Kirchtreppe aus sahen wir ganz am Ende von Pera einige Häuser brennen. Die Flammen griffen schnell um sich, denn der Wind war stark. Nun eilten wir schnell nach Hause. Schwester Sophie hatte die Kinder unten im Flur versammelt und versuchte, sie zu beruhigen. Da uns das Feuer schon ziemlich nahe gekommen war, brachte eine Schwester die verängstigte Schar in die deutsche Elementarschule und wir andern fingen an, die wertvollsten Sachen einzupacken. In aller Eile wurde die Zisterne leer gepumpt und mit den Kleidern der Kinder gefüllt. [...] Nach einigen Gängen war es aber nicht mehr möglich, ins Haus zu gelangen. Die Flammen schlugen zu Türen und Fenstern hinein, und als ich als letzte herunterkam, brannte es unten im Hausflur schon lichterloh. Wir hatten nur ein dreiviertel Stunden Zeit gehabt zum Räumen. In der Schule konnten wir wegen der Nähe des Brandes nicht bleiben und suchten noch an demselben Abend Zuflucht im Hospital, wo wir mit viel Liebe aufgenommen und in den nächsten Tagen auch mit Wäsche und Kleidern versehen wurden (Kriebel o.J.: 157-158).

Vorübergehend fanden die Diakonissen mit den von ihnen betreuten Kindern Unterschlupf im Preußischen Gesandtschaftsgebäude, das 1865 in die Rue Yazıcı (heute Serdari Ekrem Sokağı) verlegt worden war (Meyer-Schlichtmann 1992: 7). Im alten türkischen Konak der Gesandtschaft konnten die Diakonissen schon nach kurzer Zeit ihren Unterricht im Kindergarten wieder aufnehmen. Als dieser jedoch im Herbst 1871 abgerissen wurde, um Platz für einen Botschafts-Neubau zu schaffen, sah sich das Kinderhaus gezwungen, erneut seinen Standort zu wechseln. Im Rückblick hätte sich der Kindergarten diese Mühe sparen können. Denn der damalige deutsche Botschafter verhinderte den Baubeginn im Mai 1872 mit dem Argument, dass die Rue Yazıcı für ein Botschaftsgebäude ungünstig gelegen sei, worauf das Grundstück der ehemaligen Preußischen Gesandtschaft mehrere Jahre lang brach lag. Er konnte das Auswärtige Amt von seiner Ansicht überzeugen, dass sich der Stadtmittelpunkt Peras Richtung Taksim verschieben würde (Meyer-Schlichtmann 1992: 9). Damit hat der Botschafter Recht behalten. 1877 wurde die deutsche Botschaft in unmittelbarer Nähe des heutigen Zentrums von Beyoğlu, dem Taksim-Platz, eröffnet.

### *Der Kindergarten in der Rue de Pologne*

Kurz bevor der Kindergarten seine Räumlichkeiten im Gesandtschaftsgebäude verloren hat, hatte sich der Evangelische Wohltätigkeitsverein auf die Suche nach einem neuen Gebäude gemacht. Er wurde schnell fündig, sodass das Kinderhaus

bereits im November 1871 ein – nicht billiges<sup>9</sup> – Mietshaus in der Polonya Sokağı 20 (Rue de Pologne, heute Nur-i Ziya Sokağı) beziehen konnte (Kriebel o.J.: 175). In der Kinderpflege waren Ende des Jahres 18 Kinder im Alter von drei bis 14 Jahren untergebracht. „Den Nationen nach waren die Kinder Deutsche, Italiener, Armenier, Engländer, Franzosen, Juden und Proseliten [sic, zum Judentum übergetretene Nichtjuden]; die meisten sind Protestanten, einige auch Katholiken und Israeliten“ (BDS X: 23). Den Kindergarten besuchten im Dezember 1871 59 Kinder (ebenda). Als der Kaiserswerther Vorsteher Julius Disselhoff im Winter 1872/73 Konstantinopel besuchte (Kriebel o.J.: 176), verfasste er die ersten überlieferten Kindergarten-Statuten. Sie erlauben uns einen detaillierten und spannenden Blick hinter die Kulissen des noch jungen Deutschen Kindergartens (hier und im Folgenden: S-1872).

Bereits in Paragraph 3 der Statuten vom 10. Dezember 1872 tritt der heterogene Charakter des Kindergartens deutlich zutage: „In der Kleinkinderschule sind 38 Kinder, unter ihnen neun aus dem Hause [immer anwesende Kinder der „Kinder-Pflege-Anstalt“]. Unter allen diesen Kindern sind nur sieben deutsche Kinder, welche drei Familien angehören; drei von diesen sieben deutschen Kindern sind im Hause, vier aus der Stadt, welche aus zwei Familien stammen. Außerdem sind griechische, französische, armenische, englische, jüdische Kinder da, die meisten sind griechisch; sechs sind jüdisch.“ Diese Vielfalt von Nationalitäten und Religionen war ein Hauptmerkmal des Kaiserswerther Kindergartens. Obwohl die Jahresberichte selten, und in den ersten Jahren gar nicht, auf die Nationalitäten der Kinder zu sprechen kamen – im Gegensatz zu den Berichten über die Arbeit am Krankenhaus, wo sowohl die Nationalitäten als auch die Konfessionen der Patienten so gut wie immer angegeben wurden – können wir annehmen, dass die deutschen Kinder in der Regel in der Minderheit waren, was auch mit späteren Angaben über die Nationalitäten der Kinder übereinstimmt.

Gemäß Paragraph 5 blieben die Kinder der Kleinkinderschule auch mittags im Kinderhaus, wo für sie gekocht wurde. Für das Essen mussten die Eltern monatlich 20 bis 22 Piaster zahlen.<sup>10</sup> „Da die Eltern fast ausnahmslos nicht arm und nur zwei deutsch“ seien, wollte Disselhoff diesen Betrag aber erhöhen. Von den 24 immer anwesenden Kindern besuchten neun die Kleinkinderschule, 15, bereits ältere Kinder, die Evangelische Schule. Elf der 24 waren deutscher Herkunft, zwei deutsch-jüdisch. Die übrigen elf Kinder waren englisch, italienisch, griechisch und armenisch. In Paragraph 8 hielt Disselhoff fest, dass die „verhältnismäßig vielen Knaben“ (elf von 24, alle jünger als zehn Jahre) die Erziehung der Kinder stark erschweren würden, da sie trotz ihres jungen Alters „schon innerlich verkommen“

<sup>9</sup> Disselhoff betonte im Jahresbericht, dass der Evangelische Wohltätigkeitsverein bei der Wahl des Mietshauses keine Kosten gescheut habe und jährlich 180 Pfund oder 1.200 Taler Miete zahlen würde (BDS XI: 13).

<sup>10</sup> 1872 entsprach ein türkisches Pfund (100 Piaster) ungefähr sieben deutschen Talern (BDS XI: 13).

seien. Diese Verkommenheit mache das Zusammensein der Knaben mit den Mädchen, vor allem wegen der Enge der Räume, „doppelt schwer“. In der Pflegestation trugen (gemäß Paragraph 10) vier Kinder den vollen Monatsbetrag von „beinahe zwölfteinhalb Thalern“ bei, die meisten Übrigen zahlten mit „sechseinhalb Thalern“ rund die Hälfte. Mit diesen Einnahmen zeigte sich Disselhoff zufrieden. Wenn noch mehr Kinder aufgenommen werden könnten, und die Miete nicht so hoch wäre, „würde das Haus sehr gut sich selbst erhalten“.

Doch gerade die letztgenannten Punkte, die zu hohe Miete und die zu kleinen Einnahmen, machten ein Fortbestehen der Einrichtung ungewiss. Im Jahresbericht beschrieb Disselhoff das Kinderhaus zudem erneut als „dumpf“ und „eng“ (BDS XI: 13). Außerdem habe sich „eine Unzahl von Ratten und Mäusen als zinsfreie Miether einquartiert“ (BDS X: 23). In dieser schwierigen Situation kam die Hilfe der amerikanischen Missionsgesellschaft American Board wie gerufen. Sie besaß in Bebek am Bosphorus „ein geräumiges Haus“, das sie zur Miete dem Kinderhaus übergeben wollte (BDS XI: 24).

### *Umzug nach Bebek*

Als Vermittler zwischen dem American Board und Kaiserswerth wirkte der im ersten Kapitel mehrmals erwähnte Missionar Schauffler. Bereits Theodor Fliedner hatte ihn während seines ersten Besuchs in Konstantinopel 1851 kennengelernt. Fliedner nahm damals kurz an der 71. Jahreskonferenz der amerikanischen Missionare in Bebek teil, wo er vom „im Missionsdienst ergraute[n] Schauffler“ (damals 53 Jahre alt) „mit ächtdeutscher [sic] Herzlichkeit“ empfangen wurde (Fliedner 1858: 370). Das American Board verfolgte die Mission „unter den Armeniern im Morgenlande“ (ebenda), ihr Treff- und Mittelpunkt war Konstantinopel. Die von Fliedner zitierten Zahlen zeigen, wie mächtig die Missionsgesellschaft in Bebek war: „Die Mission hatte damals 19 Geistliche, neun Lehrer, 15 Helfer aus den Armeniern, zehn Kirchen, und an 2.000 armenische Gemeindeglieder. 5.400 Schriften waren in armenischer und andern Sprachen gedruckt und verbreitet worden“ (Fliedner 1858: 370-372).<sup>11</sup>

Als es darum ging, dem Kinderhaus ein Gebäude zur Miete anzubieten, war es Schauffler, der dieses Angebot an die Bedingung knüpfte, dass das neue Kinderhaus ganz in die Hände der Kaiserswerther Diakonie übergehen sollte. Schauffler war maßgeblich an der Gründung der Deutschen Evangelischen Gemeinde beteiligt. Er hatte die inneren Zwiste und die Spaltung des Wohltätigkeitsvereins persönlich miterlebt. Wahrscheinlich wünschte er sich deswegen eine engere Verbindung zwischen dem evangelischen Mutterhaus in Kaiserswerth und der Kinderinstitution. In einem Brief an Disselhoff überbrachte er am 18. Dezember 1872 die

<sup>11</sup> Die Zahlen scheinen im Vergleich mit der Statistik des American Board für die kleinasiatische Türkei realistisch (siehe: Kieser 2000: 59).

freudige Nachricht, „dass die Mission Ihnen das Haus [...], um 100 türk[ische] Pfund auf unbestimmte Zeit zur Miete überlassen will“ (A).<sup>12</sup> Bevor die Verhandlungen aber aufgenommen werden könnten, wolle die amerikanische Missionsgesellschaft wissen, „ob das Haus Ihrem Institute, d[as] h[eißt] einer entschieden christlichen Gesellschaft, gehört, oder vielleicht einem Pera Vorstand von Weltleuten, die bei dem Gebrauch des Hauses, namentlich an Sonntagen, Dinge anzuordnen das Recht haben werden, die hier nur Ärgernis geben und der Missionssache schaden würden“ (A). Bestimmt wusste Schauffler, dass der Evangelische Wohltätigkeitsverein bereits seit Dezember 1866 eine Vereinigung mit dem (konfessionslosen) Deutschen Wohltätigkeitsverein anstrebte (122/78: 1-3). Außerdem löste die Gründung des Deutschen Reichs 1871 in Konstantinopel eine Welle der Nationalbegeisterung aus, worauf in Kapitel 5 näher eingegangen wird. Kurz bevor Schauffler seinen Brief verfasste, vereinigten sich die beiden seit 1868 parallel existierenden deutschen Schulen. Am 1. Dezember 1872 wurde die Evangelische Schule in Aynalı Çeşme aufgelöst, worauf die Schüler und Schülerinnen nur noch in der Deutschen Bürgerschule in unmittelbarer Nähe des Galata-Turms unterrichtet wurden (siehe: Lippold 1993). Diese Entwicklungen hatte Schauffler sicher verfolgt. Darum wollte er das Evangelische Kinderhaus keinem „Pera Vorstand von Weltleuten“ unterstellen, sondern der verlässlichen, streng evangelischen Kaiserswerther Diakonie.

Im April 1873 konnte die neue Leiterin des Kinderhauses, Marie Hirsch<sup>13</sup>, nach Kaiserswerth melden, dass der Evangelische Wohltätigkeitsverein das geräumige Haus in Bebek gemietet hatte (hier und im Folgenden: B). Sie war sich sicher, dass die Kleinen „dort in der frischen Luft bald das elende Aussehen verlieren“ würden. Der Übersiedlung von Pera nach Bebek stand nichts mehr im Wege. Da 1873 – abgesehen vom Kindergarten – im Kinderhaus nur Kinder untergebracht waren, die „Vater oder Mutter oder beide verloren“ hatten, werde das Kinderhaus in Bebek ein „evangelisches Waisenhaus“ sein, schrieb Schwester Marie. 24 bis 30 Kinder der Pflegeinstitution sollten nach Bebek gebracht werden. Zehn dieser Kinder besuchten die Kleinkinderschule. Für die älteren Schüler der Evangelischen Schule wünschte sich Schwester Marie eine Lehrschwester für die Errichtung einer Elementarschule im Kinderhaus. Abschließend bat sie Kaiserswerth nochmals innig, die Leitung des Hauses zu übernehmen: „Liebe Mutter, wir wünschen dringend, unter Kaiserswerth zu stehen.“

Kaiserswerth war keineswegs abgeneigt, das Kinderhaus der Diakonie einzuverleiben. Schon lange hegte die Diakonie den Wunsch, wie bereits in Smyrna oder Jerusalem, auch in Konstantinopel eine eigene Einrichtung zu besitzen. Das Mutterhaus ließ dem neuen Botschaftsprediger Paul Suhle über Marie Hirsch mitteilen,

<sup>12</sup> 1872 entsprach ein türkisches Pfund ungefähr sieben deutschen Talern (BDS XI: 13).

<sup>13</sup> Marie Hirsch übernahm im Oktober 1872 die Stelle von Amalie Schönlast, die nach Beirut versetzt worden war (Kriebel o.J.: 176).

dass sie das Kinderhaus gern übernehmen würde. Suhle leitete die dafür nötigen Schritte ein, zeigte sich jedoch nicht begeistert über den Wegzug des Kindergartens. In einem Brief vom 12. Juni 1873 schloss er sich „der mehrfach getheilten Ansicht“ an, wonach „für das Aufblühen des Instituts eine der Stadt näher gerückte Lage desselben günstiger sein würde“ (C). Trotzdem wurden Ende Juli die Verhandlungen abgeschlossen.<sup>14</sup> Der Evangelische Wohltätigkeitsverein hatte das Kinderhaus ohne Einspruch an Kaiserswerth abgetreten und schenkte der Einrichtung in Bebek „die bis jetzt benutzten Geräthe, Möbel, etc.“ (BDS XI: 24). In der Zwischenzeit waren die Schwestern mit ihren Schützlingen bereits umgezogen. Im Mai 1873 hatten drei Diakonissen das neue Haus in Bebek, das Raum für bis zu 120 Kinder bot, übernommen (BDS XI: 24-25). Eine weitere Lehrschwester wurde für die Errichtung einer Grundschule entsandt. Da das „seit Jahren unbewohnte Haus mancher durchgreifenden Verbesserung“ bedurfte, erließ die amerikanische Missionsgesellschaft Kaiserswerth in den ersten zwei Jahren die Miete (BDS XI: 24).

Marie Hirschs Prognose, dass die Kleinen an der frischen Bosphorusluft bald „ihr elendes Aussehen“ verlieren würden, schien sich schon im ersten Jahr zu bestätigen. Im ersten Jahresbericht der „Diakonissenschule“ hielt sie fest, dass der Gesundheitszustand der Kinder in Bebek „ungleich besser“ sei als in Pera (hier und im Folgenden: B-1873)<sup>15</sup>: „Einige Erkältungen ausgenommen, hatten wir hier gar keine Krankheit unter den Kindern während im Anfang des vorigen Jahres ein Kind nach dem andern erkrankte, mehrere sogar an den Pocken.“ Auch war die Freude groß, endlich „dem Mutterhause anzugehören“. Missionar Schaufler halte zudem jeden Sonntag im Haus „eine deutsche Predigt“ ab, an der auch Mitglieder der vier in Bebek wohnenden deutschen Familien teilnehmen würden. Wegen der großen Distanz zwischen dem Kinderhaus und der Deutschen Evangelischen Kirche nahmen die Diakonissen auch das Abendmahl gemeinsam mit Missionar Schaufler in Bebek ein.

Am 1. Oktober 1873 eröffneten die Diakonissen ihre lang ersehnte Tagesschule, die einen schnellen Zuwachs erfuhr. 32 Schüler und Schülerinnen wurden aufgenommen.<sup>16</sup> In die Pflegestation kamen sechs zahlende Kinder hinzu. Der älteste „Zögling“ war 19 Jahre alt, die kleinsten drei Jahre. Am 1. Januar 1874 zählte die Pflegeinstitution 27 Kinder. Alle 65 Kinder des Kinderhauses wurden auf Kindergarten, Grund- und Oberschule verteilt. Den Kindergarten besuchten

<sup>14</sup> „Ihren geehrten Brief vom 17. Juli, mit dem Sie unserm Vorstände die Übernahme des Bebeker Kinderhauses durch Ihren Verein gefälligst mittheilen, habe ich soeben erhalten und werde in der nächsten Sitzung dem Vorstände davon Kenntnis geben. Weitere Verhandlungen liegen meiner Ansicht nach nun nicht vor“ (D).

<sup>15</sup> Die Frau von Missionar Schaufler teilte Pfarrer Disselhoff zudem brieflich mit, dass sich die gesunde Luft von Bebek auch an den Schwestern „vollständig bewährt“ habe: „Ihre Gesundheit ist allseitig besser; Schwester Luise sieht ganz anders aus, hat ihr Kopfweh verloren und ist munter und frisch“ (E).

<sup>16</sup> Zwei Katholiken, neun armenische Protestanten, 20 englische Protestanten und eine Deutsche.



20 Kinder, sowohl Tagesschüler als auch Waisenkinder aus der Pflegestation. In allen Klassen war die Unterrichtssprache Deutsch, nur den Waisenkindern wurde zusätzlich Englisch beigebracht, da diese, wie Marie Hirsch angab, „später wahrscheinlich bei protestantischen Engländern in den Dienst treten werden.“ Die Kinder der Oberschule erhielten Französisch- und Englischunterricht.

1874 bot die amerikanische Missionsgesellschaft das Gebäude Kaiserswerth zum Kauf an, worauf die Diakonie im Oktober 1874 mitteilte, dass es ihr Wunsch sei, das Haus zu erwerben (F). Im Dezember 1874 kaufte es die Diakonie „für den mäßigen Preis von 1.200 Pfund [...], ohne freilich diese Summe zu besitzen“ (BDS XI: 24).<sup>17</sup> Denn die Missionsgesellschaft drohte, „das Haus sonst anders zu verkaufen“ (ebenda). Zur gleichen Zeit verfasste die Leiterin des Kinderhauses ihren zweiten Jahresbericht (B-1874). Gleich zu Beginn konstatierte Schwester Marie, dass sich die Institution in einer misslichen Lage befände. Die Ausgaben konnten durch die Einnahmen nicht gedeckt werden. Zudem litt Kaiserswerth unter einem Diakonissenmangel, neue Schwestern waren für die nächste Zeit nicht zu erhoffen. Den Kindergarten betreute ab August 1874 Fräulein Lägel, die keine Diakonisse war. Dank ihrer guten Sprachkenntnisse konnte „sie sich allen Kleinen verständlich machen“. 26 Kinder wurden im Laufe des Jahres betreut: „[N]ach der Nationalität waren sieben Armenier, zwei Türken, drei Engländer, eine Bulgarin, eine Griechin, drei Deutsche, eine Schweizerin, sechs Halbdeutsche.“ Angesichts der drückenden Umstände hoffte Schwester Marie am Ende ihres Berichts auf die Hilfe Gottes: „Gott gebe, dass dieser Bericht über die Schule nicht der letzte sei. Wenn es uns nicht erlaubt ist zu wachsen wegen des großen Mangels an Arbeitskräften, so bitten wir nur, fortbestehen zu dürfen. Gott sei die Sache befohlen.“

Nur wenige Monate nach diesem Hilferuf musste die Bebecker Einrichtung geschlossen werden, und Schwester Marie war an diesem abrupten Ende keineswegs unbeteiligt: Sie und Friederike Niebel gaben am 2. April 1875 ihren Austritt aus der Kaiserswerther Schwesterngemeinschaft bekannt. Was die beiden Diakonissen zu diesem Schritt veranlasste, bleibt im Dunkeln. Die Quellen geben uns leider keine Auskunft. Auch die Antwort aus Kaiserswerth, die drei Wochen später Istanbul erreichte, schweigt sich über die Gründe aus. Da die beiden Schwestern nicht mehr länger der Diakonie angehören wollten, sollte das Kinderhaus „sobald als möglich“ aufgelöst werden (G). Neue Diakonissen konnte Kaiserswerth aufgrund des Diakonissenmangels nicht entsenden.<sup>18</sup> Das Mutterhaus ordnete deshalb an, die übrigen Schwestern am 1. Juni aus der Arbeit zu entlassen. Sie sollten auf andere Arbeitsfelder versetzt werden (G). Neben dem Brief an Marie

---

<sup>17</sup> 1.200 türkische Pfund entsprachen damals circa 8.400 deutschen Talern (BDS XI: 13).

<sup>18</sup> Schwesternmängel gab es in der Geschichte der Kaiserswerther Diakonie immer wieder. 1896 mussten auch in Bukarest wegen des Mangels an Diakonissen die Elementarschule (seit 1859) und die ihr angeschlossene Kleinkinderschule (seit 1873) geschlossen werden (Felgentreff 1998: 119-120).

Hirsch schickte das Mutterhaus noch am gleichen Tag einen Brief an das American Board, wo die Diakonie den Abbruch der „bereits eingeleiteten Unterhandlungen zum Ankauf Ihres Hauses“ bekannt gab (H). Anscheinend war die Zahlung an die Missionsgesellschaft wegen Geldmangels noch nicht erfolgt. Auch dem Vorstand des Evangelischen Wohltätigkeitsvereins teilte Kaiserswerth sofort mit, dass das Kinderhaus in Bebek aufgegeben werde.<sup>19</sup> Pfarrer Suhle bedauerte diesen Entschluss sehr, erwähnte in seinem Brief aber, dass Marie Hirsch das Kinderhaus „selbständig fortzuführen“ beabsichtige (I). Auch Disselhoff schrieb im Jahresbericht, dass „Schule und Pensionsanstalt von ihrer früheren Vorsteherin selbstständig fortgeführt worden“ seien (BDS XII: 3). Ob Marie Hirsch das Kinderhaus tatsächlich übernommen hat, ist mir nicht bekannt. Die Quellen erwähnen die Institution nach 1875 nicht mehr. Ich bezweifle aber, dass eine ehemalige Diakonisse die große Einrichtung alleine und ohne Unterstützung aus Kaiserswerth weiterführen konnte. Vielleicht hat die amerikanische Missionsgesellschaft das Kinderhaus übernommen und betreut. Da sie aber Ende 1874 ihr Haus dringend verkaufen wollte, scheint mir auch diese Option unwahrscheinlich. Anfang Juni 1875 übergab Kaiserswerth „das gesamte Eigenthum“ wieder an den Evangelischen Wohltätigkeitsverein (J). Dieser dürfte das Inventar auch Marie Hirsch übergeben, wenn er dies wünschte. Die Direktion in Kaiserswerth fände aber, dass der Wohltätigkeitsverein „für den Fall der Auflösung der Anstalt“ das Eigentumsrecht des Inventars sich vorbehalten sollte (J).

---

<sup>19</sup> „Ihre gefällige Mittheilung vom 23. April d[ieses] J[ahres] [1875] betreffend die Auflösung des Bebeker Erziehungshauses seitens Ihrer Direktion hat mich und alle Freunde der Kaiserswerther Sache mit der allertiefsten Betrübniß erfüllt“ (I).